

Wolfgang Lübcke

Zur Bedeutung des Rotwildes für das Leitbild des Naturparks Kellerwald
(Vortrag anlässlich der Rotwildtagung am 8. Juni 2001 in Frankenberg)

Großschutzgebiete werben mit ihrer Naturlausstattung. Das gilt gleichermaßen für Nationalparke, Biosphärenreservate und Naturparke. Gerne nutzen sie dafür das Vorkommen charakteristischer Tierarten, oft natürlich in ihrem Logo. Als Beispiele seien Fisch- oder Seeadler im Müritznationalpark genannt oder der Kranich für den Nationalpark „Vorpommersche Boddenlandschaft“. Auch der Schwalm-Nette-Naturpark am Niederrhein wirbt mit einer Großvogelart. Er führt den Graureiher in seinem Logo. Für die Kellerwaldregion böte sich als Zielart des Naturschutzes sicherlich ebenfalls eine Großvogelart an, und zwar der Schwarzstorch.

Ich möchte nun nicht Rot gegen Schwarz setzen. Aber das Tagungsthema regt an zu der Frage, ob sich der **Rothirsch als Zielart des Naturschutzes** eignet. Dazu bedarf es zunächst einer Definition des Begriffes „Zielart des Naturschutzes“. Es handelt sich nicht um einen wissenschaftlich definierten Begriff im Sinne einer biotop-spezifischen Art, sondern - das sei betont - um eine Bezeichnung, die naturschutz-strategisch zu verstehen ist (FLADE 1994).

Genauere Kriterien zur Beantwortung der Frage, ob sich Rotwild als Zielart des Naturschutzes eignet, finden wir bei ALTMOOS (1997). Er nennt zunächst **Ausschlusskriterien**. Wenn eine der fünf folgenden Fragen mit Nein beantwortet werden muss, kommt die Art nicht als Zielart des Naturschutzes in Betracht. Beziehen wir diese Fragen auf das Rotwild.

1. Handelt es sich um eine heimische Art?

Das ist zweifellos der Fall. Interessant ist übrigens, dass bei Ausgrabungen in einer Lehmgrube am Biedensteg bei Bad Wildungen, also am Rande des Kellerwaldes, späteiszeitliche Knochenfunde einer Edelhirschart gemacht wurden (JACOBESHAGEN u.a. 1963).

2. Ist die Art methodisch leicht nachweisbar?

Nachweise des Rothirsches sind auf vielfältige Weise möglich (optisch und akustisch, durch das Auffinden von Trittsiegeln, Losung, Verbiss- und Schälbildern).

3. Hat sie wirkliche Überlebenschancen?

Noch ist der Rothirsch in der Kellerwaldregion flächendeckend verbreitet, re-

lativ große, von Autobahnen unzerschnittene Wälder bieten einen geeigneten Lebensraum. Fernwechsel werden noch genutzt, ein Genaustausch mit Nachbarpopulationen ist somit möglich.

4. Weist die Art komplexe Lebensraumansprüche auf?

Nach PETRAK (1999) ist für das Rotwild ein saisonaler Lebensraumwechsel charakteristisch (Einstandsgebiete und Äsungsflächen in verschiedenen Jahreszeiten, Brunftplätze, Fernwechsel).

5. Handelt es sich um eine attraktive Art?

Rotwild ist die größte heimische Tierart, die durch ihre Trophäen, die Rudelbildung und ihr Verhalten zur Brunftzeit beeindruckt. Zu Recht kritisiert KRÜGER (2000), Naturschutz stelle sich bei uns (im Gegensatz etwa zu den Niederlanden) oft zu abstrakt dar. Man müsse den Menschen mehr unmittelbare Erlebnisse bieten. Rotwild ist zweifellos eine Art mit hohem Erlebniswert.

Somit ergibt die Überprüfung der Ausschlusskriterien nichts, was der Eignung des Rotwildes als Zielart des Naturschutzes entgegensteht. Darüber hinaus fordert ALTMOOS, dass mindestens eines von acht **Einzelkriterien** erfüllt sein müsse. Auf das Rotwild treffen nun sogar vier dieser Kriterien zu (nur diese werden im Folgenden angesprochen):

1. Überregionaler deutlicher Verbreitungsschwerpunkt in der Region

Dass dieses zutrifft, zeigt ein Blick auf die von BECKER für die AG Rotwild erarbeitete hessische Verbreitungskarte.

2. Überregionale stark rückläufige, gefährdete Art

Dazu nur stichwortartig: Rückgang der Jagdstrecken in allen Bundesländern, Rückzug aus der Fläche, Verinselung, permanenter Lebensraumverlust infolge Flächenserschneidung durch Autobahnbau.

In diesem Zusammenhang bedauert KRÜGER (2000), dass die Position vieler Naturschützer nicht auf einer aktuellen Problemanalyse beruhe:

„Manche Naturschützer haben Horst Sterns verdienstvolle ‘Bemerkungen über den Rothirsch’, die 1972 hochaktuell waren, (. . .) zu tief verinnerlicht, als dass sie gegenwärtige, fast dreißig Jahre später stattfindende und teilweise anderslaufende Entwicklungen nicht in der ganzen Schärfe erkennen.“

3. Störungsempfindliche Art

Der Zeitaufwand für die Feindvermeidung kann beim Rotwild infolge von Störungen beträchtlich sein. Nach PETRAK (1999) kann der Anteil des spontanen Sicherns von 3 auf 20 % der Gesamtzeit steigen. Störungen beein-

flussen das Verhalten des Rotwildes in mehrfacher Hinsicht, von der Verschiebung der Tagesperiodik bis hin zu einer drastischen Erhöhung der aus ökonomischer Sicht gefürchteten Schälschäden.

Rotwild als störungsempfindliche Art - das leitet über zu dem vierten, ebenfalls für diese Tierart zutreffenden Einzelkriterium.

4. Art mit guter Indikatorfunktion

Solche „Zeigerarten sollen vor allem bestimmte Qualitäten für die Landschaftsplanung ‘aufzeigen’.“ (FLADE 1994)

Rotwild ist in diesem Sinne eine Indikatorart für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der touristischen Nutzung der Kellerwaldregion und der Berücksichtigung der Naturschutzerfordernisse (s. auch PETRAK 1996, BEYER 2000):

Anders ausgedrückt: Der Rothirsch ist ein sensibler Indikator für die Beantwortung folgender Frage, die für die künftige Qualität des Naturparks Kellerwald steht.

Wird das Raummanagement dem Leitbild „sanfter Tourismus“ (oder umweltverträglicher Tourismus) gerecht? Zu diesem Leitbild verweise ich auf das Entwicklungskonzept des Kellerwaldvereins (REGIONALE ENTWICKLUNGSGRUPPE KELLERWALD-EDERSEE e.V. 2001).

Fazit der Kriterienüberprüfung:

Rotwild ist als Zielart des Naturschutzes sehr gut geeignet.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus dieser Feststellung?

1. „Als größtes freilebendes Wildtier Deutschlands ist der Rothirsch besonders als Indikator für eine Tourismussteuerung geeignet, die gleichzeitig allen anderen wildlebenden Arten zugute kommt“ (PETRAK 1996). Als weitere Beispiele für störungsempfindliche Arten mit ähnlichen Lebensraumsprüchen nenne ich Schwarzstorch und Wildkatze.
2. Voraussetzung für eine glaubwürdige Propagierung des Rotwildes als Zielart des Naturschutzes ist eine entsprechende Jagdausübung. Dazu seien nur stichwortartig einige Diskussionspunkte genannt:
 - Verzicht auf störungsintensive Jagdformen (PETRAK 1995)
 - Nutzung der Intervalljagd
 - Ende der Bejagung vor der winterlichen Notzeit
 - Abschussverbot für ziehende Hirsche (so durch VO in NRW geregelt)Ein Rotwild-Bewirtschaftungsgebiet sollte die gesamte Wanderbewegung der jeweiligen Population abdecken (KREWER 2000); das bedeutet für unsere Region Kellerwald und Burgwald mit Anschluss an das Rotharge-

birge.

- Diskussionswürdig ist sicher auch ein gemeinsamer Abschlussplan aller Einstandsreviere (PFANNENSTIEL 2000).

3. Ich sehe in der Auswahl des Rotwildes als Zielart des Naturschutzes die Chance für eine konkrete Kooperation von Naturschützern und Jägern.
4. Tourismussteuerung mit Rücksichtnahme auf störungsempfindliche Arten wie der Rothirsch bedeutet z.B.
 - Akzeptanz von Ruhezonen
 - Rücksichtnahme bei der Führung von Wanderwegen
 - Verzicht auf touristische Großprojekte mit Massentourismus (Beispiel: Ski-gebiet mit Schneekanonen im Waldschutzgebiet Edersee)

Regionalspezifische Darstellungsmöglichkeiten des Rotwildes als Zielart des Naturschutzes

Die gute Eignung des Rotwildes als Zielart des Naturschutzes für die Kellerwaldregion wirft die Frage auf, wie es stärker in die Öffentlichkeit gerückt und als Werbeträger für die Region genutzt werden kann. Dazu bieten sich viele Möglichkeiten auf ganz unterschiedlichen Gebieten:

Geschichte:

Zwischen der Situation des Rotwildes und historischen Zusammenhängen gibt es interessante Zusammenhänge, beispielsweise trifft dies für die Revolution von 1848 zu.

Ich verweise auf zwei wichtige regionalgeschichtliche Publikationen zu Jagd und Wild im jetzigen Waldschutzgebiet Edersee als Kernzone des Naturparks: einen Beitrag von ALBUS (1993) in den Geschichtsblättern für Waldeck und die sehr le-senswerte, auch sozialgeschichtlich aufschlussreiche Broschüre von ZARGES (1999) über das sog. Hochgewälde (den ehemaligen Klosterwald) in der ehemaligen Herrschaft Itter.

Literatur:

In seinen Kindheits- und Jugenderinnerungen erwähnt der in Haina aufgewachsene berühmte Goethe-Maler Johann Heinrich Wilhelm Tischbein mehrfach das Rotwild (KADEL 1991).

Dazu ein Beispiel:

Tischbein erzählt von einer nächtlichen Wanderung mit seinem naturbegeisterten Vater von Dodenhausen nach Haina:

„Dann gingen wir weiter, immer bergan unter hohen Eichen und Buchen, bis wir auf eine Höhe kamen, da sagte mein Vater: ‘Wenn wir uns hier hinsetzen und still

sind, dann werden wir Hirsche sehen, denn hier ist der Ort, wo sie wechseln von einem Grunde zum anderen.' Und wir setzten uns auf die Wurzel einer Eiche. Nicht lange, so kam ein ganzes Rudel an uns vorbei. Diese herrliche Nacht ist mir immer noch im Gedächtnis (. . .).“

Malerei:

Hier könnte man sich auf Spurensuche nach dem Jagdmaler Hetschold zu begeben, der aus Hetscholds Mühle zwischen Armsfeld und Hundsdorf stammt.

Fotografie:

Die schönen Rotwildaufnahmen von Gerhard Kalden (Frankenberg) bieten hervorragendes Material für Ausstellungen und Vorträge.

Umweltbildung und Naturerlebnisangebote:

Der Wildpark Edersee besitzt ein großes, schön gelegenes Rotwildgehege. Besonders zur Brunftzeit bieten sich Sonderführungen für Jung und Alt an. Im Waldschutzgebiet Edersee hat das Forstamt öffentlich zugängliche Beobachtungskanzeln angelegt.

Naturschutz:

Herausgestellt werden könnte schließlich auch die Bedeutung des Rotwildes als Pflegefaktor (PETRAK 1992) anthropogener - zoogener Heiden und Rasen. Ein positives Beispiel dafür ist das Fahrentriesch im Waldschutzgebiet Edersee bei Altenlotheim.

Zusammenfassung:

Rotwild ist als Zielart des Naturschutzes in der Kellerwaldregion bestens geeignet. Dazu muss jedoch seine flächendeckende Verbreitung gesichert werden. Als Indikatorart kann es für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen touristischer Nutzung und Naturschutzbelangen stehen. Ich rege an, den Rothirsch im Logo des Naturparks zu präsentieren. Es bieten sich vielfältige Möglichkeiten an, diese Tierart als Werbeträger für den Naturpark Kellerwald/Edersee herauszustellen.

Literatur

- ALBUS, M. (1993): Die jagdliche Entwicklung im Waldgebiet südlich des Edersees seit 1894. *Geschichtsblätter für Waldeck* 81: 198-283
- ALTMOOS, M. (1997): Ziele und Handlungsrahmen für regionalen zoologischen Artenschutz - Modellregion Biosphärenreservat Rhön. HGON, Echzell
- BEYER, G. (2000): Das Rotwild als Beispiel gemeinsamer Verantwortlichkeit von Naturschutz, Jagd und Landnutzung. Vortrag auf der 1. Fortbildungstagung der „Arbeitsgemeinschaft Rotwild/Deutschland“ am 17./18.06.2000 in Wolfsburg/Unkeroda

- FLADE, M. (1994): Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands: Grundlagen für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in der Landschaftsplanung. IHW-Verlag, Eching
- JACOBSHAGEN, E., HUCKRIEDE, R. u. V. JACOBSHAGEN (1963): Eine Faunenfolge aus dem jungpleistozänen Löß bei Bad Wildungen. Abhandlungen des Hessischen Landesamtes für Bodenforschung, Heft 44, Wiesbaden
- KADEL, H. (Hg. 1991): Tischbein, Johann Heinrich Wilhelm: Kindheits- und Jugenderinnerungen aus dem Kellerwald. Lauterbach. Neuauflage des Originaltitels; Johann Heinrich Wilhelm Tischbein: Aus meinem Leben. Berlin 1922
- KREWER, B. (2000): Fundamentiert die Erlegung im rotwildfreien Raum die Verinselung der Vorkommen? Vortrag auf der 1. Fortbildungstagung der „Arbeitsgemeinschaft Rotwild/Deutschland“ am 17./18.06.2000 in Wolfsburg-Unkeroda
- KRÜGER, U. (2000): Das „Rotwildproblem“ aus der Sicht eines Naturschützers. Vortrag auf der 1. Fortbildungstagung der „Arbeitsgemeinschaft Rotwild/Deutschland“ am 17./18.06.2000 in Wolfsburg-Unkeroda
- PETRAK, M. (1992): Rotwild (*Cervus elaphus* Linné 1758) als Pflegefaktor für bärwurzreiche Magertriften (*Arnicaetum montanae* Schw. 1944 = *Meo Festucetum*) in der Nordwesteifel. Z. Jagdwiss. 38: 221-234
- PETRAK, M. (1996): Erfassung von Schalenwildarten und deren Bewertung für die Landschaftsplanung. Schr. - R. f. Landschaftspfl. u. Natursch., H. 46: 69-75, BfN, Bonn-Bad Godesberg
- PETRAK, M. (1999 a): Integration des Schalenwildes in den Nationalparks. In: Forstschutzprobleme in Nationalparks und Naturschutzgebieten. Mitt. Biol. Bundesamt Land- u. Forstwirtschaft, H. 362: 13-30, Berlin-Dahlem
- PETRAK, M. (1999 b): Raumnutzung und Wildwechsel - Schlüssel zur Überlebensstrategie des Rothirsches (*Cervus elaphus*) und zu den Wechselbeziehungen zwischen Lebensraum und Wildbestand. Natur u. Kulturlandschaft 3: 289-297
- PFANNENSTIEL, H.-D. (2000): Der gemeinsame Abschussplan aller Einstandsreviere - ein Beitrag zur sinnvollen Rotwild-Bejagung? Vortrag auf der 1. Fortbildungstagung der „Arbeitsgemeinschaft Rotwild/Deutschland“ am 17./18.06.2000 in Wolfsburg-Unkeroda
- REGIONALE ENTWICKLUNGSGRUPPE KELLERWALD-EDERSEE e.V. (2001): Mittelfristiges Entwicklungskonzept für die Region Kellerwald-Edersee (Stand: Dezember 1999, 1. Ergänzung, Februar 2001)
- ZARGES, W. (1999): Das Hochgewälde am Edersee. Die Geschichte von Forst, Wild und Jagd in der ehemaligen Herrschaft Itter. Frankenberger Hefte Nr. 7:

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Lübcke, Rathausweg 1, 34549 Edertal-Giflitz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Hefte Edertal](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Lübcke Wolfgang

Artikel/Article: [Zur Bedeutung des Rotwildes für das Leitbild des Naturparks Kellerwald \(Vortrag anlässlich der Rotwildtagung am 8. Juni 2001 in Frankenberg\) 209-214](#)